

Verbundkatalog Kalliope

Der Schriftsteller, hier und im Westen.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Der Schriftsteller, hier und im Westen.

In diesem Lande muss ein Schriftsteller glücklich sein können. Woanders ist das nicht immer so leicht. Die etwas angstvolle Frage: "Für wen schreiben ^{wir} eigentlich?" drängt sich uns Schriftstellern auf in den Ländern des Westens - es ist nicht nur eine Puschel von Redakteuren, diese Frage zuweilen in Form einer "Enquête" zu stellen, sondern sie ~~beunruhigt~~ beunruhigt immer unsere Herzen. Hier scheint es absurd, diese Frage auch nur ~~zu stellen~~ ^{aufzuwerfen}; ihre Beantwortung wäre zu selbstverständlich. "Für wen wir schreiben?" würden die Schriftsteller im Chore antworten, und wahrscheinlich herzlich dazu lachen - denn man lacht hier viel - : "Nun, natürlich doch für das Volk, für alle arbeitenden Menschen, für alle Arbeiter und Aerzte und Bauern und Arbeiterinnen und Studenten und ^{Rotarmisten} ~~Soldaten~~ - eben einfach für alle!" Wer das im Westen von sich behaupten könnte! Dort ist die Literatur in Gefahr, ein Genussmittel zu werden für wenige Kenner und Geschäc^mcker - und was an die Massen kommt, das ist meistens schon keine Literatur mehr, sondern grober Unterhaltungs-Kitsch, wenn es überhaupt noch ein Buch ist und nicht ein blödsinniger Film.

In einem Land, das ich kenne, wird jetzt gerade besonders viel von nationaler Literatur gesprochen, man tut, als habe man das erfunden und erziehe die erstaunlichsten Resultate auf diesem Gebiet. In Wirklichkeit ist die Literatur eben dort schon beinahe ganz auf dem Hund; denn von den Besten sind viele ausgewandert und was an wertvollem zurückgeblieben ist, wurde entweder zum Schweigen gebracht oder aber zieht es vor, freiwillig zu schweigen, damit es nicht mitmachen muss bei dem ordinären Lärm, der dieses Land jetzt erfüllt. Dort kann man über "nationale Literatur" jeden Tag etwas in den Zeitungen lesen. Aber wo ^{in Wirklichkeit?} bleibt sie denn? Ich will es euch verraten: es gibt sie nicht, das Ganze ist ein ausgedachter Trick. Im Grunde möchte man nicht einmal, dass es sie gäbe. Denn dort hasst man

nicht nur eine bestimmte Literatur, die um ihrer Gesinnung willen offiziell verfolgt wird; dort macht der Geist ^{an sich} ~~überhaupt~~ schon verdächtig, er wird als störend empfunden, am guten Stil erkennt man den Staatsfeind und die Arbeit des Gedankens wird als "Intellektualismus" verschrien. Man sollte dort so ehrlich sein, zuzugeben, dass einem die Literatur, ganz gleich welcher Richtung, nicht passt. Statt dessen setzt man Preise aus, die dann das garantiert schlechteste Gedicht bekommt. Lassen wir dieses Land. - Wir wollen auch nicht behaupten, dass es in allen Ländern schon so schlimm wie in diesem steht. In den demokratisch regierten wird die Literatur doch noch geduldet, zuweilen sogar mit einem gewissen, nicht immer ganz verständnislosen Wohlwollen bedacht - natürlich nur, so lange sie keine ernsthafte Opposition macht gegen die Besitzverhältnisse, wie sie heute sind. In diesen Ländern wird die hohe Literatur empfunden als eine ~~Gesellschaft~~ repräsentative Arabeske am Rande der Gesellschaft. Aber kann sie noch Einfluss nehmen auf die Entwicklung eben dieser Gesellschaft, von der sie ^{zuweilen geehrt} ~~geschätzt~~ wird, jedoch ^{nur} ~~nicht~~ gebraucht? Sie soll das schmücken und preisen, was da ist und herrscht - gelegentlich darf sie es vielleicht sogar ein wenig verspotten - ; aber man findet sie keinesfalls berufen, etwas zu seiner Veränderung beizutragen. Die Literatur ist nirgends mehr ein ernster, ^{und} wirkender Bestandteil des öffentlichen Lebens.

^{sind nur hier,}
Genau das aber ist sie hier, in der Sowjet-Union. Sie hat ^{hier} ~~überall~~ etwas zu sagen, sie darf sich in alles mischen, man ^{achtet} ~~achtet~~ überall auf ihr Wort. Millionen hören ^{hier} auf den Schriftsteller. Sie wollen sich gewiss nicht nur an seinen hübsch gesetzten Worten ergötzen und etwas Schönes ^{genossen} ~~hören~~ am Feierabend; sondern sie wollen lernen und sich etwas klar machen, was in ihnen selber vielleicht schon eine dunkle, unklare Frage war und was

der Schriftsteller ihnen nun deuten und anschaulich machen soll. Was für einen Antrieb dies bedeuten muss für den Autor, der sich einer so gierig lauschenden Menge gegenüber ⁿ ~~findet~~ ^{findet} ~~steht~~! Es muss seine Kräfte steigern - und es steigert sie wirklich. Die Schriftsteller scheinen mir hier ausgezeichnet in Form zu sein. Sie interessieren sich einfach für alles, da sich ja auch alles für sie interessiert. Vor einigen Tagen, als der ganze Schriftsteller-Kongress auf dem Flugplatz versammelt war, habe ich Autoren von Weltruf an den Details einer neuen Flugzeug-Konstruktion ebenso brennend interessiert gesehen, wie sie es auf dem Kongress ~~selbst~~ an einem artistischen Problem sind - und über die Leistung eines Fallschirm-Springers waren sie ebenso begeistert wie über das geglückteste Kunstwerk. Das grösste der Flugzeuge aber, die wir bewunderten, hiess "Maxim Gorki"; es war nach dem verehrtesten Schriftsteller dieses Landes benannt. So sichtbar ist hier der Zusammenhang zwischen dem öffentlichen, realen Leben und denen, die es darstellen, kritisieren, feiern - den Schriftstellern. Der Schriftsteller-Kongress, zu dem ich die Freude habe eingeladen zu sein, ist eine einzige grosse Demonstration dieses lebendigen Zusammenhangs. Er ist nicht die Angelegenheit einer privilegierten ~~kleinen~~ Gruppe; das Volk drängt sich zu seinen Sitzungen - es drängt sich wirklich, ~~da~~ das ist keine Redensart. Der Enthusiasmus, mit dem ~~man~~ diese Menge Maxim Gorki begrüßte, war der schönste und rührendste Beweis dafür, wie viel Liebe hier ein Schriftsteller empfangen kann, wenn er nur seinerseits genug Liebe ausströmt und wenn er wirklich zu reden weiss von den Dingen, die das Volk beschäftigen - was Viele bei uns im Westen verlernt haben, wir müssen es eingestehen. Maxim Gorki wurde begrüßt als ein geliebter Führer. Die Ehrung war so gross und eindrucksvoll, dass sich alle Schrift-

steller mit geehrt fühlen konnten - denn in Gorki ehrt man ja hier gleichsam alle Schriftsteller des Landes, sein bäurisch-durchgeistigtes, sein eigensinnig gütiges Haupt repräsentiert hier recht eigentlich die ganze Literatur. Sein Gesicht gehört zu den berühmtesten und meistgezeigten der Sowjet-Union; im grossen Sitzungssaal des Kongresses hängt sein Bild in Riesenformat neben dem Stalins - der Dichter neben dem obersten Führer des Staates -: die Ehrung scheint mir bedeutungsvoll; ich habe in keinem anderen Lande dergleichen gesehen.

Aber die Menge war nicht nur erschienen, um Maxim Gorki zu ~~be~~grüssen, den alle kennen. Sie erschien jeden Tag wieder und sie lauscht mit einem ernstesten und gespannten Interesse den Vorträgen, die sich doch oft mit literarischen Fachfragen beschäftigen. Was für eine Stille herrschte gestern, als der Schriftsteller Ilya Ehrenburg sprach, aus dessen Roman "Der Zweite Tag" wir so viel über die Jugend dieses Landes gelernt haben. Seine Rede war kein feierlicher kleiner Spruch, sondern sie brachte eine gründliche Analyse der geistigen Situation im Westen und hier, sie brachte auch Kritik, sie ging in die Tiefe. Die Arbeiter auf den Galerien und im Saal lauschten mit einer Andacht, als würde ihnen von ihren eigensten Angelegenheiten geredet. Und es waren ja auch wirklich ihre eigensten Angelegenheiten, die zur Debatte standen. Die Literatur ist die eigenste Angelegenheit eines Volkes, das mit Bewusstheit, Ernst und Stolz arbeitet für ein grosses Ziel. - Nachdem Ehrenburg gesprochen hatte, erschienen Deputationen im Saal, zuerst Kinder, dann Soldaten, dann Matrosen. Sie brachten alle nicht nur Dank an die Schriftsteller mit, sondern auch Forderungen. Dies und jenes wollen sie noch haben, die ~~Se~~ ^{Matrosen} ^{verlangten} Seemannslieder, die ~~Soldaten~~ ^{Rotarmisten} einen Roman über die Rote Armee. Diese Wünsche wurden nicht etwa nur pro forma oder scherzhaft vorgetragen, sondern ^{höchst} ~~gar~~ ernsthaft; man merkte: die Sprecher legten Wert auf die Erfüllung ihrer Wünsche, sie

glaubten auch ein Recht auf solche Erfüllung zu haben, denn die Literatur ist für alle da, da sie das ^{Interesse der Allgemeinheit} ~~genügt~~, ^{ist sie auch der Allgemeinheit verpflichtet.} Die Auflageziffern der Bücher, die man uns hier nennt, erwecken unseren Neid mit unserem Entzücken. Werke, die schon einige Wochen nach ihrem Erscheinen, in zweimal hunderttausend Exemplaren verbreitet sind, kann man nirgends mehr kaufen, so enorm war die Nachfrage. Es ist höchstens das Papier, woran es hier fehlt - die Leser sind in Ueberfülle da. Die Einflussphäre des Schriftstellers ist das ganze Land. Er schildert einen neuen Menschentypus, und der neue Menschentypus bildet und entwickelt sich, in dem er das Bild, das der Schriftsteller von ihm formt, aufnimmt und sich zu eigen macht. Es ist die lebendigste Wechselwirkung zwischen dem Darstellenden und dem ^{zu} Dargestellten. Denn Beide wissen sich verbunden im Dienste einer Idee, die hier Wirklichkeit wird. In diesem Lande muss ein Schriftsteller glücklich sein können.

KLAUS MANN.